

Kieler Nachrichten

Der Förderer, der Maler, der Raum

Sternwarte und Prima Kunst: Philippe Richard

Von Maren Kruse

Kiel, 05. Dezember 1996

Wenn morgen Abend um 18:00 Uhr im Forum Sternwarte eine Ausstellung mit Bildern des französischen Künstlers Philippe Richard eröffnet wird, geht es nicht nur um Malerei. Eckhard G. Jess, seit anderthalb Jahren Förderer der Kieler Produzentengalerie Prima Kunst, spricht zum Thema „Mäzene, Sponsoren und Gönner. Jess finanziert Prima Kunst nicht nur die laufenden Kosten, sondern stellt auch die Dienstleistung seines Unternehmens zur Verfügung. „Hilfe zur Selbsthilfe“ nennt er das.

Zum zweiten Mal öffnet Jess sein Forum Sternwarte für ein gemeinsames Ausstellungsprojekt mit Prima Kunst. Solche Kooperationen sollen nicht zur Regel werden, versichert Jess, denn gegenseitige Unabhängigkeit müsse gesichert bleiben. Er denkt an ein, zwei Ausstellungen pro Jahr und behält sich Aktivitäten jenseits von Prima Kunst vor.

Jess hat seine eigene Vorstellung von Kunstförderung. Er will sich bewußt abgrenzen von einer „Imagepflege, die ins Marketing paßt“. Ich empfinde mich als Förderer, will aber kein Sponsor sein, sagt er. „Sponsoring ist für mich fördern und fordern. Und mein Engagement für Prima Kunst bringt mich wohl kaum in den Geruch, ich würde mich mit einer Kunstfeder schmücken.

Als Förderer wird er mit Erkenntnis belohnt. Der Dialog mit den Künstlern, ihre Haltung, ihre Denkweise, die Reibungsfläche, die sie bieten, interessieren den Wirtschaftsmann: „Das ist meine Hauptbelohnung, eine Symbiose als Glücksfall“, resümiert er. Sieht er auch Gefahren? „Auf keinen Fall darf Privatinitiative eine Gesamtverantwortung übernehmen“, meint Jess, deshalb sei es nach wie vor Sache der Stadt und des Landes, bestimmte Projekte der Galerie zu unterstützen.

Durch Prima Kunst hat Jess jetzt den französischen Künstler Philippe Richard kennengelernt. In der Produzentengalerie in der Fleethörn hat Richard direkt auf die weißen Wände gemalt, das ist im edlen Ambiente der Sternwarte natürlich weniger gefragt.

Dort hängen und stehen farbkraftige Bilder in unterschiedlichen Formaten. Naive Formen und Muster in leuchtenden Farben – der 35jährige Richard, der in Paris und New York lebt, hat nichts gegen Ein-

fachheit: „Das Bild muß für sich selbst sprechen. Es soll nichts vorstellen oder abbilden“.

Nicht immer hinterläßt solche Offenheit auch bleibenden malerischen Eindruck. Die Miniaturen, die Richard an der Fensterwand der Sternwarte aufreht, sind als spröde Skizzen, als ungelenke Fragmente zu lesen, für sich allein genommen bieten sie einfach zu wenig Herausforderung. Dabei hat Richard sein Ziel hoch gesteckt: Die Veränderung des Raums durch Malerei strebt er an. Bei Prima Kunst, wo er direkt auf die weißen Wände malt, will er sich mit aller Konsequenz verwirklichen. Gestreifte Schlangen, rote Blubberblasen und ornamentierte Eckstücke sollen da die Architektur ins Blickfeld rücken. Der Betrachter muß sich im Raum bewegen, um die Bilder wirken zu lassen, rät der Maler.

Das Terrain ist neu für ihn, und Richard bekennt ehrlich, daß er gut und gern ein halbes Jahr bleiben könne. Die vielen übermalten Stellen zeigen, was verworfen wurde: „Work in progress“.

Gestern war die Absicht zwar zu ahnen, allein überzeugt hat mich Richards Raumgemälde nicht: Statt Spannungen Dekor, statt Raumgefühl für Winkel und Nischen nur Ablenkung oder fröhlicher Kinderspaß. Aber gegen Spaß hat Richards nichts, im Gegenteil: jeder Besucher soll für sich zuhause experimentieren. Die Galeriewände hat er maßstabsgetreu auf einen Ausschneidebogen gedruckt. Und mit Farbe und Schere kann sich nun jeder sein eigenes Raumerlebnis von Prima Kunst basteln. Wenn das kein Angebot ist.